

## I. Erläuterungen

### Zu Aufgabe 1:

#### 1. Aufgabenart

Interpretation einer Tabelle, Bewertung und Ergänzung geeigneter Diagnoseverfahren für die praktische Trainingsarbeit

#### 2. Voraussetzungen gemäß Lehrplan

Kenntnisse zur Realisierung des eigenen sportlichen Handelns:

Veränderung der Leistungsfähigkeit durch Training

Ausdauertraining:

- Belastung als methodische Steuergröße zur Entwicklung der Kondition: Belastungskomponenten, Belastungswirkungen
- Planung und Steuerung des Ausdauertrainings: Trainingsaufbau, Trainingsperiodisierung, Trainingsdokumentation, Trainingsauswertung
- Leistungsdiagnostik (z.B. max. Sauerstoffaufnahme, Laktat, Stufentest)
- Belastungsstrukturen mindestens der Dauerperiode mit kontinuierlicher Geschwindigkeit, einer Tempowechselmethode, einer Intervallmethode

#### 2.1 Bewegungsfelder

- Laufen, Springen, Werfen
- Den Körper trainieren, die Fitness verbessern

#### 2.2 Pädagogische Perspektiven

- Das Leisten erfahren, verstehen und einschätzen
- Gesundheit fördern, Gesundheitsbewusstsein entwickeln

### Zu Aufgabe 2:

#### 1. Aufgabenart

Erfassung von Problemzusammenhängen, Analyse und Interpretation eines Textes; Erörterung und Entwicklung eigener Lösungsansätze

#### 2. Voraussetzungen gemäß Lehrplan

Sport als Teil der gesellschaftlichen Wirklichkeit

Individuelle Zuwendungsmotive für sportliches Handeln

#### 2.1 Bewegungsfelder

- Bewegen im Wasser
- Den Körper trainieren, die Fitness verbessern

#### 2.2 Pädagogische Perspektiven

- Das Leisten erfahren, verstehen und einschätzen
- Etwas wagen und verantworten

### Zu Aufgabe 3:

#### 1. Aufgabenart

Analyse sportlicher Bewegungen auf der Grundlage von Phasenbildern

#### 2. Voraussetzungen gemäß Lehrplan

Kenntnisse zur Realisierung des eigenen sportlichen Handelns:

Funktionszusammenhänge von Bewegungsabläufen und das Lernen sportlicher Bewegungen

Bewegung von außen betrachtet:

- Morphologische Bewegungsanalyse nach Schnabel/Meinel: Struktur sportlicher Bewegungsakte, Phasenanalyse zyklischer und azyklischer Bewegungen im Vergleich mit der funktionalen Bewegungsanalyse nach Göhner und ihre jeweilige Relevanz für die Methodik des Bewegungslernens
- Biomechanische Prinzipien: Prinzip (P) des optimalen Beschleunigungsweges, P der optimalen Tendenz im Beschleunigungsverlauf, P der zeitlichen Koordination von Einzelimpulsen
- Biomechanische Merkmale und Messmethoden: translatorische und rotatorische Bewegungen, Mischformen, Körperschwerpunkt-(KSP)-bestimmung ohne formelhafte Berechnungen, Stellenwert des KSP für Funktionszusammenhänge von Bewegungsabläufen

Das Lernen sportlicher Bewegungen:

- Praktische Gestaltung von motorischen Lernprozessen: Gestaltung von Instruktionen und Rückmeldungen (Informationsinhalt und -übermittlung, Zeitstruktur), Übungsgestaltung (Übungsvariabilität und -verteilung)

### 2.1 Bewegungsfeld

- Spielen

### 2.2 Pädagogische Perspektiven

- Das Leisten erfahren, verstehen und einschätzen
- Sinneswahrnehmung verbessern, Bewegungserlebnis und Körpererfahrung erweitern
- Kooperieren, wettkämpfen und sich verständigen

## II. Lösungshinweise

Entsprechend den Vorgaben der VOGO/BG, Anlage 11 I. Abs. 2.3.1 werden in den nachfolgenden Lösungshinweisen alle wesentlichen Gesichtspunkte, die bei der Bearbeitung der einzelnen Aufgaben zu berücksichtigen sind, konkret genannt und diejenigen Lösungswege aufgezeigt, welche die Prüflinge erfahrungsgemäß einschlagen werden. Selbstverständlich sind jedoch Lösungswege, die von den vorgegebenen abweichen, aber als gleichwertig betrachtet werden können, ebenso zu akzeptieren.

### Aufgabe 1

#### 1.1

*Cooper-Test*: 12 Minuten-Lauf mit Messung der zurückgelegten Strecke, bekanntester und praktikabelster Test zur Überprüfung der (aeroben) Ausdauer, Wertungstabellen können interindividuell und auch im Längsschnitt (ansatzweise auch zur Trainingssteuerung) für eine Grobeinschätzung herangezogen werden.

Testverfahren im Leistungssport sind zunächst alle Verfahren, die auf Messungen mit Pulsuhren beruhen, z. B. der *Conconi-Test* oder ein anderer *Stufentest*: Pulswerte im Längs- und Querschnitt bei vorgegebener gleicher Belastung sind einfache trainingspraktische Verfahren. Alle weiteren, meist aufwendigeren Testverfahren erfordern Blutentnahmen am Ohrläppchen für *Laktatmessungen*.

#### 1.2

Der *Cooper-Test* gibt lediglich grobe Hinweise für die individuelle aerobe Leistungsfähigkeit, aber keinerlei Auskunft über Anteile bzw. Übergänge von aerober und anaerober Energiebereitstellung und ist damit für die Trainingssteuerung fast unbrauchbar, allenfalls bei etwas trainierten Anfängersportlern als Eingangstest geeignet, bei untrainierten Anfängern dagegen schon zu belastend. Das Training der Kaderläuferin dürfte in der Regel gekennzeichnet sein durch ständigen Gebrauch einer Pulsuhr als Steuerungsinstrument für die Belastungsdosierung und durch ergänzende punktuelle *Laktatmessungen* bei der sportärztlichen Untersuchung und bei Kaderlehrgängen, die die eigenen Pulsmessungen verfeinern.

Exemplarisch könnte der *Conconi-Test* beschrieben werden:

- Laufstest auf der Bahn mit möglichst gleichmäßiger Temposteigerung und Hf-Messung mittels Pulsuhr in 200m-Abschnitten

**Sport**  
**Leistungskurs**
**Lösungs- und Bewertungshinweise**  
**Vorschlag B**

- Grundzüge der Testdurchführung mit Hinweisen auf die Bedeutung der gleichmäßigen Temposteigerung mit Darstellung einer geeigneten *Pacermethode*, wobei das Problem der Steilheit der Laufgeschwindigkeitssteigerung für die Testpraxis thematisiert werden könnte
- Herzfrequenzaufzeichnungen
- Bedeutung des *Umkehrpunktes* (*pd*) für die *aerob-anaerobe Schwelle*
- objektive Aussagen über Trainingswirkungen (Veränderung von *vd*)
- Hinweise zur Einschätzung der aeroben Leistungsfähigkeit
- Hf-Werte in der Erholungsphase - Beurteilung des Trainingszustandes
- Orientierungswerte für die Trainingssteuerung
- Ableitung von Intensitätsbereichen
- Möglichkeiten zur Programmierung von Belastungshöchst- und -untergrenzen während des Trainings

Die Dokumentation anderer Stufen- bzw. Labortests wäre ebenfalls angemessen. Inhaltlich müssten sich die Ausführungen an den Strukturvorgaben orientieren.

Fazit: Der *Cooper-Test* ist weniger differenzierend, messgenau, aussagekräftig, trainingsrelevant als alle auf Pulsmessung beruhenden Verfahren. Werden diese mit *Laktatmessungen* unterstützt, so werden die Unterschiede noch größer.

**Aufgabe 2**
**2.1**

Die Bereitschaften/Anreize, in sportlichen Situationen, situationsüberdauernd, zeitlich überdauernd und persönlichkeitspezifisch zielgerichtet zu handeln, nennt man *Motive*. Sie sind *intrinsisch* oder *extrinsisch* angelegt (vgl. 2.2 Gruppierung nach Gabler).

Zu den – im Sport vielfältigen – *Primärmotiven* gehören ergänzend bestimmte angeborene Verhaltensweisen und im Sozialisationsprozess erworbene Verhaltensdispositionen (*Motivationen*). Sie bestimmen die Verhaltensrichtung, sind situationsabhängig, vom aktuellen Geschehen beeinflusst.

Entscheidende Dispositionen werden im frühen Kleinkindalter angelegt (Spiel, Wetteifer) und als „*Erfolg*“ oder „*Misserfolg*“ erlebt (vgl. Risikowahlmodell).

Zentral im Sport ist der Leistungsgedanke – folglich verbindet sich hier das Motiv „*Leistung*“ mit der Verhaltensdisposition „*Leistungsmotivation*“.

Franziska van Almsick weist zweifelfrei ein stark ausgeprägtes Leistungsmotiv auf, dabei zeigen sich sowohl Hoffnung auf Erfolg wie auch Phasen von Angst vor Misserfolg.

Wie sich Erfolg und Misserfolg auswirken, hängt entscheidend davon ab, welche Ursachen man für die eigene Leistung wahrnimmt. Aufgrund der *Kausalattribution* (subjektiver Gütemaßstab) zeigt sich bei Franziska van Almsick, dass Erfolgsszuversicht dominiert.

Es gilt das hier entscheidende *Primärmotiv Leistung* in der jeweiligen motivationalen Ausprägung herauszufinden:

A) Ichbezogen – fremdbestimmt

- *Leistung als Selbstregulationsfähigkeit* (intrinsisch)  
 Klassifizierung: Selbstbestätigung, Selbstwertstreben, Geltungsbedürfnis  
 Textbelege: „Dabei ging es in erster Linie um Respekt und Anerkennung“ (Z. 9 f.).  
 „Ich lebte ständig mit dem Gefühl [...] und tut nur so, als ob sie trainiere“ (Z. 10 f.).  
 „Ich habe 5 Jahre lang erzählt, ...“ (Z. 11 ff.).
- *Leistung als Fremdbestätigung* (extrinsisch)  
 Klassifizierung: soziale Anerkennung  
 Textbelege: „Ich lebte ständig mit dem Gefühl, die Leute sagen über mich...“ (Z. 10 f.).  
 „Aber es gab da nur noch Mitleid [...]. Das hat mit schwer zu schaffen gemacht“ (Z. 12 f.).
- *Leistung als Präsentation* (extrinsisch/intrinsisch)  
 Textbelege: „Schon der Gedanke: Mutter, Vater, Oma, Opa, alle da.“ (Z. 35)

**Sport  
Leistungskurs**
**Lösungs- und Bewertungshinweise  
Vorschlag B**
**B) Situative Bedingungen und aktuelle Prozesse**

- *aktuelle Personenbedingung*
  - *emotional-motivational*: „Das hat mir schwer zu schaffen gemacht [...] Verdammt noch mal“ (Z. 13 ff.) [...] „Das Trauma war, dass ich ab einem gewissen Zeitpunkt...“ (Z. 46) [...] „Das hat mich traurig und wütend gemacht...“ (Z. 48) [...] „Im Rückblick war es schon eine Befreiung...“ (Z. 55).
  - *motorisch-konstitutionell*: „...dann auch noch mein Bandscheibenvorfall...“ (Z. 21) [...] „Ich hätte das nicht verkräftet“ (Z. 28 f.)
- *überdauernde Umweltbedingungen*: „...die Leute sagen über mich“ (Z. 10) [...] „Und es wurde bezweifelt, dass ich überhaupt noch schwimmen kann“ (Z.48).

**2.2**

Bei der Zuordnung zu Motivgruppen könnte auf folgendes Modell zurückgegriffen werden (Gruppierung nach *Gabler*):

	<b>Ichbezogen</b>	<b>Im sozialen Kontext</b>
<b>Bezogen auf das Sporttreiben selbst</b>	Bewegung, körperliche Aktivität, Funktionslust	Soziale Interaktion
<b>Bezogen auf das Ergebnis des Sporttreibens</b>	Leistung als Form der Selbstbestätigung	Leistung als Fremdbestätigung
<b>Bezogen auf das Sporttreiben als Mittel zum Zweck</b>	Gesundheit, materielle Gewinne, Beruf	Kontakt, Geselligkeit, Unterhaltung, Erlebnis

Ergänzend kann auch das „Risikowahlmodell“ (*Atkinson*), das Motivtendenzen bei der Leistungsmotivation in Form von „Hoffnung auf Erfolg“ einerseits und „Furcht vor Misserfolg“ andererseits erklärt, herangezogen bzw. auch auf das Selbstbewertungsmodell von Heckhausen zurückgegriffen werden.

**Schulsport als Motivationsverstärker?**

Motive für das Sporttreiben sind sehr vielseitig und unterschiedlich, wobei das Leistungsmotiv eine zentrale, aber im Schulsport nicht die einzige Rolle spielt.

Sportunterricht kann dann motivationsverstärkend wirken, wenn er die Probleme bzw. Abneigungen der Schüler wie z.B. Ängstlichkeit, Desinteresse, Hemmungen, Überforderung, Unsicherheit, Langeweile oder Unlust überwindet.

Lernmotiviertes Handeln wird durch Unterrichtssituationen ermöglicht, die beispielsweise folgende Anforderungen berücksichtigen:

- Spielraum für Schüler
- gemeinsames Üben und Helfen
- Impulse und nicht nur Korrekturen und Bewertungen durch den Lehrer
- positive Körpererfahrungen möglich
- Förderung von Kreativität und Neugierde, neue Herausforderungen
- differenzierter Anforderungspool
- Zielsetzungen innerhalb der Gruppe deutlich
- Spaßfaktor nicht vernachlässigt
- Kompetenz- und Wissenszuwachs vorhanden

Laut *Brettschneider* gehen 75 % der Schüler gern zum Sportunterricht. Eine Analyse der Einflussvariablen zeigt deutlich: Je positiver die Einschätzung des Klimas des Sportunterrichts, seiner Qualität und seiner Attraktivität ausfällt, desto größer ist das Interesse am Sport und die Motivation für den Sport.

**Aufgabe 3a) (Basketball: Sprungwurf)**
**3.1**

Sprungwurf aus dem Stand vor oder in der gegnerischen Zone, 3-Punkte-Würfe  
Translatorische Bewegung, zentrischer Kraftstoß

*Vorbereitungsphase*: Vorbereitung des Wurfes und Ausholbewegung (Bilder 1, 2)

**Sport**  
**Leistungskurs**
**Lösungs- und Bewertungshinweise**  
**Vorschlag B**

*Hauptphase:* Absprung, Wurf im oberen Totpunkt des Balles (zwischen Bild 3 und 4)

*Endphase:* Beginn der (kontrollierten) Landung (zwischen Bild 4 und 5)

*Prinzip der maximalen Anfangskraft* zum Erreichen einer maximalen Sprunghöhe (Dehnungs-Verkürzungs-Zyklus): hier besonders entscheidend, da es sich um einen Wurf ohne Anlauf handelt

*Prinzip der zeitlichen Koordination von Teilimpulsen*, um dem Ball einen möglichst großen Gesamtimpuls zu verleihen (kinematische Kette: Füße, Beine, Rumpf, Arm, Hand)

Eine wesentliche Rolle spielen *Kinetion* und *Modulation*, da der Wurf erst durch die Feinsteuerung des Wurfarms und des Handgelenkeinsatzes erfolgreich wird.

### 3.2

Grundsätzliches Problem ist das Timing, der Wurf erfolgt häufig nicht im oberen Totpunkt des Balles. Viele Teilbewegungen erfolgen in kurzem Zeitabstand (Programmmlänge, Sukzessivkopplung). Hochkomplexe Bewegung, wesentliche Rolle kommt der Ballführung und -sicherung („innerhalb der Körpersilhouette“) zu (Programmbreite, Simultankopplung).

Vereinfachungsstrategien: Versuch, Programmmlänge und -breite nach Möglichkeit zu verringern, aber aufgrund der geforderten schnellen dynamischen Ausführung kaum verlangsamt zu üben.

Voraussetzung ist die exakte Ausführung des Positionswurfs, da sonst auch eine hohe Sprungleistung nichts bringt. Isoliertes Erlernen des Handgelenkeinsatzes (Feinsteuerung), frühzeitiges Hochführen des Balls vor/über die Stirn, Unterstützung des Abwurfzeitpunkts z.B. durch akustisches Signal.

#### **Aufgabe 3b)** (Badminton: VH-ÜK-Drop)

##### 3.1

Vorhand-Überkopf-Drop: Ausgangshaltung sehr ähnlich wie beim Vorhand-Überkopf-Clear. Gegner soll ans Netz gezwungen werden und/oder Vorbereitung zum Smash, Wirksamkeit in großem Maße davon abhängig, dass die Veränderung gegenüber dem Clear vom Gegner so spät wie möglich erkannt wird, je nach beabsichtigter Schlagart (langsamer Drop – kürzer, schneller Drop – weiter), Bildreihe zeigt schnelle Ausführung; da Arm nahezu gestreckt ist, wird der Schlägerkopf vor dem Treffpunkt des Balles aktiv gebremst, Ball „tropft“ vom geschlossenen Schläger ab, die Ausschwingphase entfällt weitgehend.

*Vorbereitungsphase:* Ausholphase (Bilder 1, 2)

*Hauptphase:* Schlagphase, Gewichtsverlagerung über Längsachsenrotation des Rumpfes und Umspringen (Bilder 3 – 6)

*Endphase:* Kaum erkennbare Ausschwingphase, der Schlagarm wird ohne Unterbrechung etwa bis in Hüfthöhe weiter geführt (Bild 7)

Wesentliche Forderung bei der Anwendung im Wettkampf ist das *Prinzip der zeitlichen Koordination von Teilimpulsen* auf Grund der sehr komplexen Sukzessiv- und Simultankopplungen, den anderen Prinzipien kommt nur untergeordnete Bedeutung zu. Eine wesentliche Rolle spielen *Kinetion* und *Modulation*, da der Schlag erst durch die Feinsteuerung des Schlagarms erfolgreich wird.

##### 3.2

Bei Anfängern ist während der Aushol- und Schlagphase ein Unterschied im Vergleich von Clear und Drop zu erwarten.

Ein Vorteil sind allerdings die weitgehend fehlenden Kraftanforderungen beim Drop. Auf Grund der erwünschten Anwendung des Schläges empfiehlt es sich, den Drop nach dem Erlernen der Grobform möglichst in Verbindung mit mindestens dem Vorhand-Überkopf-Clear zu üben. Dabei ist trotz der hochkomplexen Zielform eine Isolierung von Haupt- und Hilfsaktionen bei Verkürzung der Programmmlänge und Verlangsamung der Aktion ohne weiteres möglich, so z.B. das Erlernen des Verhaltens während der einzelnen Phasen und der Schlagbewegung selbst (Treffpunkt des Balls, geschlossener Schläger usw.). Die Teillernmethode bietet sich zunächst durchaus an. Optische Ziel- und Zählhilfen ergänzen die Übungsphase sinnvoll.

#### **Aufgabe 3c)** (Handball: Sprungwurf)

##### 3.1

Handball Sprungwurf (Torwurf), azyklische Bewegung,

*Vorbereitungsphase:* Anlauf, Vorbereitung des Absprungs, Rückführen des Balles, Absprung (Bilder 1 und 2)

*Übergangsphase:* Durch Aufbau von Bogenspannung Einnahme der optimalen Ausgangsposition für den Wurf (Bilder 3 und 4) – könnte auch als Teil der Hauptphase definiert werden.

*Hauptphase:* Torwurf als dynamischer Höhepunkt am höchsten Punkt (Bilder 5, 6).

*Endphase:* Abfangen, Landung (Bilder 7 und 8)

Anwendung schafft spieltaktische Vorteile, da günstige Wurfvorbereitung (abwehrfern) möglich wird.

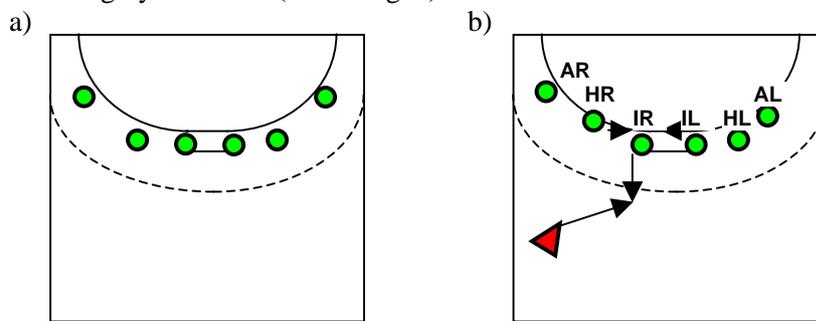
*Prinzip der maximalen Anfangskraft* zum Erreichen einer maximalen Sprunghöhe (Dehnungs-Verkürzungs-Zyklus).

*Prinzip der zeitlichen Koordination von Teilimpulsen* spielt eine entscheidende Rolle, um dem Ball einen möglichst großen Gesamtimpuls zu verleihen (kinematische Kette: Füße, Beine, Rumpf, Arm, Hand).

*Prinzip des optimalen Beschleunigungsweges* durch dynamischen und ausreichend langen Anlauf.

### 3.2

Deckungssystem 6 : 0 (ballbezogen)

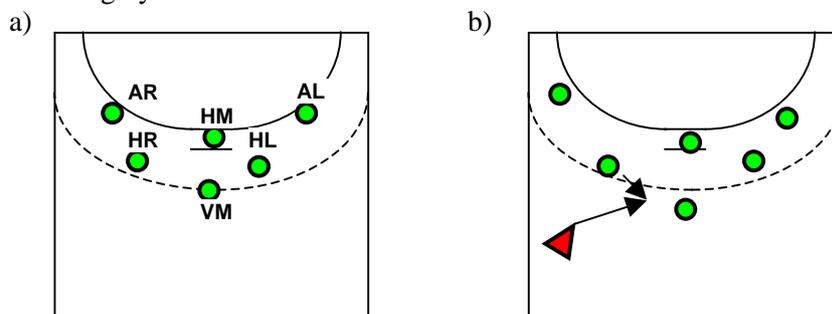


Schemata selbst erstellt

Beschreibung wie oben in a) gezeigt. Auf die Bewegung zur Spielfeldmitte tritt der Abwehrspieler Innen-Rechts (IR) in Richtung Freiwurflinie auf den Angreifer Rückraum-Links (RL) heraus. Nach dem Prinzip der Raumdeckung übergibt HR seinen Gegenspieler RL an seinen Abwehrtarnachbarn IL. Die beiden Nebenspieler Halb-Rechts (HR) und Innen-Links (IL) rücken aufeinander zu, um den entstandenen Raum hinter IR abzudecken und ggf. den angreifenden Kreisläufer abzudecken. Entsprechend rücken auch die übrigen Positionen ballbezogen nach.

*Alternativ* wäre auch eine mannbezogene 6:0-Deckung möglich. Dann würde der Abwehrspieler HR seinen direkten Gegenspieler RL in den Abwehrsektor von IR begleiten. Damit wäre das Prinzip der Raumdeckung aufgegeben.

Deckungssystem 3 : 2 : 1



Schemata selbst erstellt

Beschreibung wie oben in a) gezeigt. Es sind drei Varianten möglich:

**Sport**  
**Leistungskurs**
**Lösungs- und Bewertungshinweise**  
**Vorschlag B**

*Standardvariante:* Spielt der Abwehrspieler HM mannbezogen gegen den angreifenden Kreisläufer, dann bleibt HR bei seinem direkten Gegenspieler RL und verhindert ein weiteres Eindringen nach innen (vgl. b).

*Alternative 1:* Je nach Absprache kann der Abwehrspieler VM raumbezogen seinen Mitspieler HR unterstützen und verhindert einen Wurf von RL.

*Alternative 2:* Hält sich der angreifende Kreisläufer hinter dem Abwehrspieler HR auf, können HR und HM eine Übergabe nach dem Prinzip „Übergeben – Übernehmen“ machen und HM tritt, ähnlich dem IR in der 6:0-Deckung vom Torraum heraus, auf den Angreifer RL heraus.

Wird ausschließlich die Vorgabe „Wurfstarker Rückraum“ herangezogen, sollte die Entscheidung klar für die 3:2:1-Deckung ausfallen, da dort die Angriffsaktionen der Rückraumspieler frühzeitig behindert werden können, zum Teil auch Passwege durch antizipatives Abwehrspiel versperrt werden können. Die Prüflinge sollten jedoch in ihre Entscheidung für ein bestimmtes Deckungssystem einfließen lassen, welche Voraussetzungen der eigenen Mannschaft und welche weiteren Voraussetzungen der gegnerischen Mannschaft maßgeblich sein können. Allein die Vorgabe eines wurfstarken Rückraums kann nicht den Ausschlag für eine 3:2:1-Formation geben, wenn die eigene Mannschaft über relativ unbewegliche und langsame Spieler verfügt, die die größeren offenen Räume in der 3:2:1-Deckung nicht rechtzeitig schließen können oder nicht rechtzeitig Wurfaktionen der Angreifer behindern können.

### III. Bewertung und Beurteilung

Die Bewertung und Beurteilung erfolgt gemäß den Bestimmungen in den Anlagen 11 sowie ggf. 9a bis 9e der VOGO/BG in der jeweils gültigen Fassung. Für die Umrechnung von Prozentanteilen der erbrachten Leistungen in Notenpunkte nach §13 Abs. 1 der VOGO/BG gelten die Werte in der Anlage 8 der VOGO/BG in der jeweils gültigen Fassung. Darüber hinaus sind die Vorgaben des Einführungs-erlasses für das Landesabitur 2007 in der Fassung vom 13. Oktober 2005 zu beachten.

Die Leistung des Prüflings kann mit **11 Punkten (gut)** bewertet werden, wenn insgesamt 76 BE, mit **5 Punkten (ausreichend)**, wenn insgesamt 46 BE vergeben wurden.

#### Gewichtung der Aufgaben und Zuordnung der Bewertungseinheiten zu den Anforderungsbereichen

Aufgabe	Bewertungseinheiten in den Anforderungsbereichen			Summe
	AFB I	AFB II	AFB III	
<b>1.1</b>	10	5		<b>15</b>
<b>1.2</b>	5	15		<b>20</b>
<b>2.1</b>		5	10	<b>15</b>
<b>2.2</b>	5	5	10	<b>20</b>
<b>3.1</b>	5	10		<b>15</b>
<b>3.2</b>	5	10		<b>15</b>
<b>Summe</b>	<b>30</b>	<b>50</b>	<b>20</b>	<b>100</b>